

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

137 (20.6.1910) 2. Blatt

Besprechung der Enzyklika in der Ersten Kammer.

Bei der Beratung des Schulgesetzes in der Ersten Kammer kam am Samstag auch die Enzyklika des Papstes zur Sprache. Angehängt wurde die Frage von Frhr. v. Stözingen. Wir geben hier die Ausführungen der einzelnen Redner zu dieser Sache, zutrennt vom übrigen Teil des Berichtes, hier wieder.

Frhr. v. Stözingen: Nun komme ich noch zu einem Ereignis, welches zwar in verboris in der Kommission nicht behandelt wurde, aber unter dessen Eindruck doch die Gemüter stehen: der Enzyklika des Papstes. Die Enzyklika ist eine innerkirchliche Angelegenheit, eine Kundgebung des Oberhirten der katholischen Kirche an die katholische Kirche. Es ist deshalb an und für sich hier nicht der Platz, die Enzyklika hier zu besprechen, und ich könnte mich hier auf weitere Auseinandersetzungen nicht einlassen. Ich habe aber nachgelesen, daß ernte und von mir hochgeschätzte Mitglieder der evangelischen Kirche sich durch einige Stellen in der Enzyklika verletzt und gekränkt fühlen. Ob dabei Ursache und Wirkung im Verhältnis stehen, sei dahingestellt. Durch den heiligen Stuhl ist ausdrücklich erklärt worden, daß ihm jede Beleidigung der nicht katholischen Völker und Fürsten vollständig fernlag. Sofern aber eine Kränkung der Angehörigen der evangelischen Kirche die nicht gewollte Wirkung der Enzyklika war, liegt die Verantwortung dem Oberhirten der katholischen Kirche zu. Ich würde es aufs tiefste bedauern, wenn dadurch die Angehörigen anderer Konfessionen sich verletzt fühlen u. der konfessionelle Spalt in Deutschland erweitert würde. Die Kämpfe, die heute im Vordergrund stehen, sind nicht konfessionelle Kämpfe, nicht Kämpfe der Konfessionen um die Konfession, sondern im Gegenteil, die Konfessionen stehen sich heute ungleich näher; daß sie für die gemeinsamen Religions- und Glaubensgüter, vor allem den Glauben an Christus als wahren Gott eintreten, daß sie eintrachten für die Wahrheit der beiden Konfessionen durch den heiligen Geist, das läßt die Gegenüber heute allseitig mehr in den Hintergrund treten. Die Kämpfe, die uns heute bewegen, sind nicht Kämpfe um die Konfession, sondern Kämpfe um die Religion, Kämpfe zwischen Glauben und Unglauben, und in diesen Kämpfen steht mir ein gläubiges Mitglied der evangelischen Kirche ungleich näher als ein ungläubiger Katholik. Die Trübung dieses Verhältnisses zu verbieten, ist der Zweck meiner Worte und ich darf hinzufügen, daß meine Ausführungen im Einverständnis mit den Mitgliedern katholischer Konfessionen erfolgt sind.

Präsident Schmitt: Was ich zum Schulgesetz zu sagen habe, will ich in der Spezialdebatte ausführen. Jetzt veranlassen mich nur die Worte des Frhr. v. Stözingen das Wort zu ergreifen, weil er die von Stözingen-Enzyklika hier würdigte. Gätte er es nicht getan, so hätte ich an anderer Stelle doch auf diese Angelegenheit zurückkommen müssen, welche in ganz Deutschland in den evangelischen Kreisen eine hochgehende Erregung hervorgebracht hat. Man kann ja sagen, es ist die Sache, wie es scheint, durch das, was in den letzten Tagen vorgegangen ist, erledigt. Man kann ja sagen, das Entgegenkommen, welches der Vatikan gegenüber den Forderungen der preussischen Regierung gezeigt hat, ganz besonders die Verfügung des Papstes, daß auf den deutschen katholischen Kanzeln die Enzyklika nicht gelesen werden soll, hat eine gewisse Beruhigung hervorgerufen. Gleichwohl würden es die Evangelischen am Ende nicht verstehen, wenn ihr berufener Vertreter auch an dieser Stelle nicht ein Wort sagen würde zu dieser Sache, wenn er diese gegebene Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen würde. Frhr. v. Stözingen hat in freundlicher Weise dem Empfinden des Bedauerns Ausdruck gegeben über die Wirkungen, welche die Vorromäus-Enzyklika ungewollt gehabt habe. Es lag in seiner Erklärung ein gewisses freundliches Verständnis für das tiefe Verletztsein, das wir empfinden. Es ist mir sehr angenehm, daß wir empfinden. Es ist mir sehr angenehm, wenn aus dem Munde von Gliedern der katholischen Kirche Verständnis für die uns zugefügte Unbill an den Tag gelegt wurde. Aber wenn er dem Bedauern Ausdruck gibt über die Wirkungen, die diese Enzyklika, wenn auch ungewollt, gehabt habe, wenn er sich dann gleichstellt mit dem, was der Vatikan zum Ausdruck gebracht hat, so muß ich doch sagen, der Kern der Sache wird dadurch nicht berührt. Wir können es dankbar empfinden, wenn katholische Mitgließer ein Empfinden mit uns haben und ihr Bedauern zum Ausdruck bringen. Es kommt uns aber nicht auf die Wirkungen an, die jene Worte gehabt haben, sondern es kommt uns auf die Ursache jener Worte an. Ich weiß es, daß es nicht das erste Mal gewesen ist, daß von dieser autoritativen Seite der katholischen Kirche derartige Urteile über unsere Reformationskirche gefällt worden sind; aber schärfer und verletzender als diesmal ist doch noch nie ein solches Urteil in die Welt hinausgeschleudert worden. Dieses Urteil ist ja nun auch durch die gegebene Erklärung und durch die Verfügung bezüglich der deutschen Kanzeln in seiner Weise zurückgenommen worden. Deswegen ist es für mich eine Zune wohl ganz begriffliche selbstverständliche Pflicht, dieses Urteil hier ebenso, wie es jeder evangelische Christ tun muß, dem seine Kirche lieb ist, abzulehnen als eine schwere Ungerechtigkeit, und als ein wieder durch die Geschichte gerechtfertigter, noch durch unsern Verfallene berechtigt angegriffen auf unser nationales und religiöses Empfinden. Es wird in diesen Tagen, in unserer Zeit überhaupt viel geredet und Frhr. v. Stözingen hat es auch erwähnt, daß es angezeigt wäre, daß die ersten christlichen Elemente sowohl in der katholischen als in der evangelischen Kirche da zusammenstehen, wo es sich handelt, gegen feindliche Mächte des Unfortschritts oder der Glaubenslosigkeit aufzutreten. Ich stehe auf diesem Standpunkt und werde das auch bestätigen, sowie es nötig ist; aber ich muß doch sagen: durch das, was uns angetan wurde und wovon an sich nichts zurückgenommen worden ist, ist jedenfalls ein solches Zusammengehen bedeutend erschwert; ja es könnte fast unmöglich gemacht werden, wenn wir Evangelische nicht die Überzeugung haben dürfen, daß man auf der anderen Seite unserer religiösen Empfinden die gebührende und gerechte Beachtung findet. Eines hoffe ich, wird aus dieser ganzen Sache herauskommen und herauswachsen, das Eine, daß sie bei den Evangelischen in ihrer vielfachen Bewusstheit das Bewußtsein in sich wecken muß, daß wir zusammenstehen; daß wir nicht nur nach außen hin protestieren, wie es nötig ist, sondern daß wir uns darauf besinnen, daß eine innere Vertiefung uns eint, eine evangelische Vertiefung und daß wir immer mehr und besser lernen, uns auf die hohen und heiligen Güter zu stellen, welche die Reformation uns gebracht hat.

Dämon Gold

oder das Erbe von Moultry Hall.
Kriminalroman aus dem Englischen des F. J. Smith
in freier deutscher Bearbeitung von ...

(Fortsetzung)
50. Kapitel.

Als William Carl in den Wagen stieg, zu dem er auf so gewandte Weise hingelockt worden war, schraf er zusammen ob der unheilbringenden Erscheinung des Darininsidenden; und mit jenem Instinct der Selbsthaltung, der plötzlich wirkt als Vernunftschlüsse, wollte er zurück, aber es war zu spät, schon löste er den ehernen Griff Miles Goring's an der Kette, welcher ihn auf den Sitz neben sich niederzog. „Spring herein“, rief der Glende seinem Weibe zu, das sich wegen der Rolle, die sie gespielt hatte, bittere Vorwürfe machte. „Spring herein, wenn Du nicht zurückbleiben willst.“

Die Frau tat, wie man sie hieß, und schloß den Schloß hinter sich. — „Laßt mich hinaus!“ rief William, „ich bin hintergangen worden. Silse! Silse! ...“ Aber sein Geschrei verlor sich in den Hallen eines großen Mantels, den der Helfershelfer seines Großvaters ihm über den Kopf warf, während dessen Frau, um Beobachtung von außen zu verhindern, die Jalousien der Kasse herabließ, die in rohem Trabe auf der Straße nach London dahinfuhr.

„Du erschickst ihn, Miles“, bemerkte Mrs. Goring. „Lass ihn und vorsichtig entferne er den Mantel von Williams Haupt und fand ihn zu seinem Schrecken beunruhigend.“ „Ich habe Dir's ja gesagt!“ rief seine Frau in Tränen ausbrechend. „Du hast ihn umgebracht, und ich bin noch schlimmer als Du, daß ich mich zu der Sache hergegeben habe.“ „Stille!“ brummte der Glende zwischen den Zähnen, er ist nur ohnmächtig. — Durch Reiben von Händen und Schläfen, sowie durch das Herinlassen von frischer Luft durch das geöffnete Fenster brachte die beiden das Opfer ihrer Verbrechen bald wieder zur Besinnung. „Wo bin ich?“ murmelte er mit wirrem Blick sich umschauend. „Wer gibt Ihnen das Recht, mich von meinen Freunden wegzubringen?“ fragte William. „Lassen Sie mich zu Ihnen zurückkehren, und diese Gewaltthatung kann

hat beim Beginn seiner Ausführungen über die Enzyklika gesagt, es sei eine innerkirchliche Angelegenheit der katholischen Kirche und eigentlich könne ein solcher Gegenstand hier nicht besprochen werden. Darin liegt ein gewisser Gegensatz zu dem, was Frhr. v. Stözingen weiter gesagt hat. In dem begriffenwert Bedauern, daß eine Störung des konfessionellen Friedens vorgekommen ist, liegt ein Zugaben der Intoleranz. Zur Sache selbst ist es schwierig, den Standpunkt der Regierung darzulegen. Ich glaube, das was die Regierung über diese Sache denkt, hat den besten Ausdruck gefunden in der Rede, die der Reichskanzler als preussischer Ministerpräsident im preussischen Abgeordnetenhaus hielt. Ich will daraus nur zwei Sätze zitieren, die meiner Ansicht nach das richtige treffen: „Die Enzyklika, welche den Gegenstand der heutigen Interpellation bildet, enthält, ohne sich auf den dogmatischen und kirchenregimentlichen Gegenstand der Konfessionen zu beschränken, Urteile über die Reformatoren, die Reformation und die ihr zugehörigen Parteien und Völker, welche unsere evangelische Bevölkerung sowohl in ihren religiösen, als auch in ihren sittlichen Empfindungen schwer verletzen. Diese auch in ihrer Form verletzenden Urteile erklären die tiefgehende Beunruhigung weiter Kreise des Volkes und schließlich in ihrer Wirkung eine ernste Gefährdung des konfessionellen Friedens in sich.“

Das sind Worte, die auch jeder gute Katholik unterschreiben könnte. Ich glaube, wenn Frhr. v. Stözingen sagt, Ursache und Wirkung stehen nicht im Verhältnis, so glaube ich, ist das nicht richtig. Ich glaube, man sollte sich auf den Standpunkt des Herrn Brälats stellen, der sagt, nicht die Wirkung, sondern die Ursache, die in dieser Erklärung des konfessionellen Friedens liegt, muß bedauert werden. Wenn man auch die dogmatische Intoleranz zugeben muß, so wird man das doch bedauern müssen, daß dadurch der konfessionelle Friede gestört worden ist. Wenn man die Frage erheben sollte, was die Regierung getan hat, so muß ich sagen: Für die Regierung lag ein Grund hierzu nicht vor, solange nicht eine Veröffentlichung der Enzyklika in Baden erfolgt ist und solange sie unterbleibt. Infolge der glücklichen und korrekten Lösung der Frage durch die Unterzeichnung der konfessionellen Friede wieder hergestellt ist. Es wird wohl zu erwarten sein, daß noch manches nachfolgen wird. Ich möchte aber der Hoffnung Ausdruck geben, was auch der Herr Brälats gesagt hat, daß auch die dogmatische Intoleranz einmal zu Ende gehen möge.

Fürst Alois zu Löwenstein: Ich muß den letzten Worten des Staatsministers widerprechen. Wenn die Kirchenbehörden einander gegenüber stehen und es sich darum handelt, was wahr und unwahr ist, so kann nicht verlangt werden, daß die dogmatische Intoleranz im allgemeinen beseitigt wird. Das ist unmöglich. Das gilt für die katholische Kirche wie für jede andere Konfession. Ich hätte nicht geahnt, daß es notwendig gewesen wäre, die Enzyklika zu besprechen. Ich muß zugeben, daß in der ruhigen und sehr vernünftigen Art, in der zuerst Frhr. v. Stözingen von der einen Seite und der Herr Brälats von der anderen Seite gesprochen haben, zweifellos dazu beitragen kann, die Erregung zu mildern, und darum begrüße ich es von meinem Standpunkt, daß darüber gesprochen wurde. Ich hätte gewünscht, daß es bei diesen beiden Rednern geblieben wäre. Ich habe dem Herrn Brälats mit großer Achtung zugehört, wenn ich auch seine Ausführungen nicht teilen kann. Es sind Worte gefallen, die mich veranlassen, auf die

verziehen werden; fahren Sie fort damit und Sie werden finden, daß mein Vorwand kein Mittel zum Verzicht lassen wird, um Sie zur Rechenschaft zu ziehen.“ — „Gib keine Angst nicht“, entgegnete Miles. „Miles Goring ist Mann für nen Advokaten, und steht, denk' ich, auch nicht allein da.“ — Da er fand, daß weder Bitten noch Drohungen den Glenden dazu vermögen konnten, ihn auf den Institutshof zurückzuführen zu lassen, so besetzte William zuletzt den Rat der Frau und gab sein Wort, daß er keinen weiteren Versuch machen wollte, zu entkommen. Nach einer unausgesetzten dreitägigen Fahrt langten die Reisenden des Abends auf dem Jägerhause an.

„Er sieht verdammend übel aus“, meinte Humphrey Skillet, der die meiste Zeit hier zugebracht hatte, um nach Andrews zu sehen und alles für ihre Ankunft in Bereitschaft zu setzen. — „Sagen Sie mir“, nahm ihr Gesangener sich umschauend das Wort, „warum bringt man mich hierher? Was kann Sir Barnard Gaston daran liegen, mich von meinen Freunden zu trennen?“ — „Hast Du geplaudert, he?“ rief Goring, seiner Frau die geballte Faust unter die Nase haltend. — „Nein, Miles, nicht ein Wort ... nicht eine Silbe.“ — „Das Rügen hilft Dir nichts. Ich hab's ihm nicht gesagt.“

So wenig das Weib eine solche Rücksicht von seiner Seite verdiente, empörte sich doch der Mannesstolz Williams bei dem Gedanken, eine Frau geschlagen zu wissen, und er erklärte Goring, indem er auf die in der Halle angebrachten Wappenschilder der Gastons wies, die er von Junos Siegelring her kannte, wobei ihm der von seinem Weib Frau zur Zeit gelegte Aufschluß kam.

William wurde nun in sein Zimmer oder Gefängnis geführt. Das früher Andrews inne gehabt hatte, und war nicht wenig überaus, hier nicht bloß ein luftiges Feuer, sondern dank der Fürsorge Humphrey Skillet's — auch ein treffliches Mahl vorzufinden. Aber nicht so bald hatten seine Kerkermeister die Türe hinter sich abgeschlossen, als der Knabe, Singer und Müdigkeit vergeßend und von der instinktmäßigen Liebe zur Freiheit getrieben, an das Fenster stürzte: es war fest verriegelt. „Gott steh' mir bei!“ rief er, „meine einzige Hoffnung beruht nur noch auf den Bemühungen meiner Freunde. Selbst kann ich mir hier nicht helfen.“ An Geiß

Sache nochmals einzugehen. Die Enzyklika behandelt das Leben und Wirken eines der größten Reformatoren der katholischen Kirche, des heiligen Karl Borromäus. Sie feiert dessen ritterliche Strenge gegen alle kirchlichen Mißstände seiner Zeit und hebt hervor, daß der große Erzbischof von Mailand dabei selbstlos und demütig sich nur in den Dienst seiner Kirche gestellt hat und wie er nicht der Verjudung unterlag, in die leicht Sittenrichter fallen, daß sie eigene Rechte in den Vordergrund stellen. Diejenige Erneuerer der katholischen Kirche stellte Pius X. jene Reuerer unserer Zeit entgegen, die gewöhnlich als Modernisten bezeichnet werden. Das ist der Hauptinhalt der Enzyklika: das Leben eines großen Heiligen und die Mißbilligung der Modernisten; also eine innerkirchliche Angelegenheit. Der Modernist sagt der Papst, daß sie nicht auf dem Wege wandeln, den der heilige Karl Borromäus beschritten hat, sondern auf dem vieler Reuerer, die die Kirche nicht von Mißständen gereinigt, sondern Glieder von der Kirche abgetrennt haben, also nicht Reformation, sondern Revolution getrieben haben. Wenn man die ganze Enzyklika liest, so muß man zugeben, daß der Papst nicht die Reformatoren hat beurteilen wollen, eine Beurteilung, die auch früher unzweideutig ausgesprochen worden ist. Er hat den Reformatoren alle Reuerer gegenüberstellen wollen. Daß dieser Teil der Enzyklika zu Mißverständnissen Anlaß gegeben, daß auch die päpstliche Sprache in weiten Kreisen eine tiefgehende Erregung hervorgerufen hat, bedauere ich von ganzem Herzen. Wenn der konfessionelle Friede, das Zusammenstreben beider christlichen Konfessionen gestört würde, so würde ich das für ein nationales Unglück halten, ja für ein Unglück, das über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgeht. Die Erklärung der beanstandeten Stellen ist vom Papst inzwischen autoritativ gegeben worden. Der Papst hat sogar in feierlicher Weise erklärt, daß ihm nichts ferner gelegen habe, als die evangelische Christenheit beleidigen zu wollen und er gibt seiner Friedensliebe und seiner Liebe für das deutsche Volk und seiner Hochachtung für dessen Fürsten Ausdruck. Er hat weiteren Mißverständnissen über sein Aussprechen dadurch Rechnung getragen, daß er den deutschen Bischöfen verboten hat, die Enzyklika zu veröffentlichen. Ich glaube, daß alle, denen der konfessionelle Friede am Herzen liegt, davon absehen müßten, die betreffenden Stellen der Enzyklika weiter unter das betriebe Volk zu verbreiten.

Darum möchte ich auf das zurückkommen, was der Herr Brälats gesagt hat, es genüge nicht, daß die Wirkung der Enzyklika bedauert worden, die Ursache sollte bedauert werden. Wenn der Herr Brälats verlangen würde, daß der Papst über die Tätigkeit derjenigen ein günstiges, ein nicht ungünstiges Urteil hege, die Glaubenslehren aufgestellt haben, die die katholische Kirche für falsch hält, die ihrerseits grundlegende Glaubenslehren der katholischen Kirche verdammt haben, die den Papst mit Worten und Urteilen beleidigt haben, die über die beanstandeten Stellen der Enzyklika weit hinausgehen, die einen erheblichen Teil von Mitgliedern von der Kirche losgetrennt haben, zurücknehmen werde, so könnte er das unmöglich verlangen. Wenn der Papst erklärt, die Stelle in der Enzyklika müsse so verstanden werden, so muß man das annehmen. Wenn behauptet wird, er habe die Reformatoren des 16. Jahrhunderts beleidigen wollen, das hat er nicht gemeint, wenn er sagt, er habe die Anhänger des christlich-evangelischen Glaubens und die Fürsten evangelischen Glaubens nicht beleidigen wollen, so hat er sein Urteil nicht geändert, sondern die Ursache bedauert, daß diese eine solche Erregung verursacht hat.

„Nun, nun! wir wollen um eines Wortes willen nicht miteinander rechten. Du siehst also“, fuhr er fort, „daß es sich um so etwas nicht handeln kann, denn so schlimm Sir Barnard auch sein mag, so schlimm ist er doch nicht, daß er seinem Enkel nach dem Leben trachtet.“

„Bis tief in die Nacht hinein dauerte das Gelage der würdigen Durstigen. Als sie sich zu Bette gaben, liehen sie das Opfer ihrer Greneltaten tief eingeschlafen vor dem Herde zu liegen. Edward Gaston beurteilte seinen Onkel ganz richtig, als er Collin die Versicherung gab, daß, so lange der Gesundheitszustand Angus so schwachend bleibe, wenigstens das Leben Williams ungeschädelt sei. Seine Absicht ging für jetzt nicht weiter als ihn zu entfernen. „In einem fernen Lande mag er leben“, dachte der Baron, als er mit großen Schritten das Bibliothekszimmer zu Moultry durchnah, „leben, um etwelche der Gründer eines Geschlechts zu werden, das nie meinen Namen tragen wird. Nie!“ fügte er mit Heftigkeit hinzu. „Der Erbe der Gastons im Armenhause geboren! Nie! Nie! In acht Tagen spätestens liegt das Schiff von Penzance ab. Hab' ich ihn nur erst an Bord, dann sind meine Sorgen geboben.“

Die Mittelsperson, durch die er sich seines Enkels zu entledigen beabsichtigte, war jener charakterloie Beeford, den Lady Cheverly auf dringendes Verwenden ihres Vaters auf ihrem Gute zu Kensington gelassen hatte, nicht aber ohne seine Gewalt auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Dieser hatte den Kapitän eines nach Vandiemens bestimmten Schiffes ausfindig gemacht, einen in jeder Beziehung zur Ausführung ihres Planes passenden Kerl, der sich für eine gewisse Summe bereit erklärte, den unglücklichen jungen Mann fern von seinem Vaterlande irgendwo ans Land zu setzen und da seinem Schicksale zu überlassen. Wie der Baron sagte, sollte das Schiff in acht Tagen unter Segel gehen. Williams' Freunden blieb unter diesen Umständen nicht eben viel Zeit, um seine Befreiung ins Werk zu setzen. (Fortf. folgt.)

„Nun, nun! wir wollen um eines Wortes willen nicht miteinander rechten. Du siehst also“, fuhr er fort, „daß es sich um so etwas nicht handeln kann, denn so schlimm Sir Barnard auch sein mag, so schlimm ist er doch nicht, daß er seinem Enkel nach dem Leben trachtet.“

„Du hast eine anstrengende Reise gehabt“, bemerkte Humphrey Skillet und schenkte sich ein Glas von Syams' Schiedam ein; „aber ich vermute, Du wirst auch auf dafür bezahlt.“ — „Nicht einen Heller zu viel“, grollte Miles, „wenn man alles in Betracht zieht — ich und meine Frau — und die lange Zeit in der engen Kutsche eingeperrt. Vielleicht ist Sir Barnard wegen des Uebrigens freigegeben.“

„Was verstellst Du unter dem Uebrigen?“ — „Glaubst wohl, der Baron habe den Staren gefangen, um ihn ichwachen zu hören, he?“ — „Zu was denn sonst?“ — „Nun, um ihm den Hals umzudrehen, sollt ich meinen.“

„Da irrst Du Dich gewaltig“, sagte Humphrey, indem er mit der Wiener großer Ueberlegenheit dicke Rauchwolken aus seiner Pfeife blies. — „Sir Barnard könnte kein Haar seines Hauptes krümmen.“ — „Warum nicht?“ — „Weil es sein lieblicher Enkel ist.“ — „Auf diese Behauptung amorette Miles nur durch einen ungläubigen Blick. — Du wirst es selbst finden“, fuhr der andere fort. — „Hast Du das Weib vergessen, das vor vierzehn Jahren bei Dir in der Wandersruh eingekerkert ist?“ — „Und die Du in den See geworfen hast?“ — „Still!“ schrie Skillet erlebend. — „Wah! Es ist ja niemand als Jac da, und der ist ein Simpel. Doch wie kommt Du auf den Einfall?“

„Welches Mittel sollte Deine Frau anwenden, um den Anaben zu bestimmen, daß er ihr folge, falls er ihren Worten keinen Glauben geschenkt hätte?“ — „Je nun, das weißt Du ja! Sie sollte ihm von dem Muttermale reden, das er auf seiner Schulter trägt.“ — „Nun, und an demselben Zeichen“, fuhr Hun-

„Nun, nun! wir wollen um eines Wortes willen nicht miteinander rechten. Du siehst also“, fuhr er fort, „daß es sich um so etwas nicht handeln kann, denn so schlimm Sir Barnard auch sein mag, so schlimm ist er doch nicht, daß er seinem Enkel nach dem Leben trachtet.“

„Bis tief in die Nacht hinein dauerte das Gelage der würdigen Durstigen. Als sie sich zu Bette gaben, liehen sie das Opfer ihrer Greneltaten tief eingeschlafen vor dem Herde zu liegen. Edward Gaston beurteilte seinen Onkel ganz richtig, als er Collin die Versicherung gab, daß, so lange der Gesundheitszustand Angus so schwachend bleibe, wenigstens das Leben Williams ungeschädelt sei. Seine Absicht ging für jetzt nicht weiter als ihn zu entfernen. „In einem fernen Lande mag er leben“, dachte der Baron, als er mit großen Schritten das Bibliothekszimmer zu Moultry durchnah, „leben, um etwelche der Gründer eines Geschlechts zu werden, das nie meinen Namen tragen wird. Nie!“ fügte er mit Heftigkeit hinzu. „Der Erbe der Gastons im Armenhause geboren! Nie! Nie! In acht Tagen spätestens liegt das Schiff von Penzance ab. Hab' ich ihn nur erst an Bord, dann sind meine Sorgen geboben.“

Die Mittelsperson, durch die er sich seines Enkels zu entledigen beabsichtigte, war jener charakterloie Beeford, den Lady Cheverly auf dringendes Verwenden ihres Vaters auf ihrem Gute zu Kensington gelassen hatte, nicht aber ohne seine Gewalt auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Dieser hatte den Kapitän eines nach Vandiemens bestimmten Schiffes ausfindig gemacht, einen in jeder Beziehung zur Ausführung ihres Planes passenden Kerl, der sich für eine gewisse Summe bereit erklärte, den unglücklichen jungen Mann fern von seinem Vaterlande irgendwo ans Land zu setzen und da seinem Schicksale zu überlassen. Wie der Baron sagte, sollte das Schiff in acht Tagen unter Segel gehen. Williams' Freunden blieb unter diesen Umständen nicht eben viel Zeit, um seine Befreiung ins Werk zu setzen. (Fortf. folgt.)

„Nun, nun! wir wollen um eines Wortes willen nicht miteinander rechten. Du siehst also“, fuhr er fort, „daß es sich um so etwas nicht handeln kann, denn so schlimm Sir Barnard auch sein mag, so schlimm ist er doch nicht, daß er seinem Enkel nach dem Leben trachtet.“

„Du hast eine anstrengende Reise gehabt“, bemerkte Humphrey Skillet und schenkte sich ein Glas von Syams' Schiedam ein; „aber ich vermute, Du wirst auch auf dafür bezahlt.“ — „Nicht einen Heller zu viel“, grollte Miles, „wenn man alles in Betracht zieht — ich und meine Frau — und die lange Zeit in der engen Kutsche eingeperrt. Vielleicht ist Sir Barnard wegen des Uebrigens freigegeben.“

„Was verstellst Du unter dem Uebrigen?“ — „Glaubst wohl, der Baron habe den Staren gefangen, um ihn ichwachen zu hören, he?“ — „Zu was denn sonst?“ — „Nun, um ihm den Hals umzudrehen, sollt ich meinen.“

„Da irrst Du Dich gewaltig“, sagte Humphrey, indem er mit der Wiener großer Ueberlegenheit dicke Rauchwolken aus seiner Pfeife blies. — „Sir Barnard könnte kein Haar seines Hauptes krümmen.“ — „Warum nicht?“ — „Weil es sein lieblicher Enkel ist.“ — „Auf diese Behauptung amorette Miles nur durch einen ungläubigen Blick. — Du wirst es selbst finden“, fuhr der andere fort. — „Hast Du das Weib vergessen, das vor vierzehn Jahren bei Dir in der Wandersruh eingekerkert ist?“ — „Und die Du in den See geworfen hast?“ — „Still!“ schrie Skillet erlebend. — „Wah! Es ist ja niemand als Jac da, und der ist ein Simpel. Doch wie kommt Du auf den Einfall?“

„Welches Mittel sollte Deine Frau anwenden, um den Anaben zu bestimmen, daß er ihr folge, falls er ihren Worten keinen Glauben geschenkt hätte?“ — „Je nun, das weißt Du ja! Sie sollte ihm von dem Muttermale reden, das er auf seiner Schulter trägt.“ — „Nun, und an demselben Zeichen“, fuhr Hun-

den Polizeistrafrechts gegen die Schmäbung öffentlicher Diener und gegen Tätlichkeiten in Wirtschaften mit Materien des Reichsstrafrechts in Widerspruch stehen. Sonach tritt die Gesetzesvorlage dieser Session mit neuen Vorschriften nur in der ersten Bestimmung ihres Artikels 1 hervor, einer Bestimmung, die die polizeiliche Kontrolle öffentlicher Lokale, die die polizeiliche Kontrolle öffentlicher Lokale, die die polizeiliche Kontrolle öffentlicher Lokale...

Generaldirektor Roth begründet die Hinausschiebung der Vergrößerung der Güterhalle in Neustadt. Die Arbeiten seien dieser Lage vergeblich worden. Der Wunsch des Abg. Duffner bezüglich der Neueinstellung der Inspektion werde auf 1. Juli erfüllt. Bezüglich der am Weihnachtsfeiertage in Holzlebrud vorgenommenen Arbeiten werde er nachforschen, ob die Arbeit wirklich nötig gewesen. Die Generaldirektion stehe der Sonntagsruhe sehr sympathisch gegenüber, wie ja die Einstellung des Güterverkehrs beweise. Die Watterverjorgung habe die Verwaltung immer im Auge, es koste aber oft viel Geld. Die Veräußerung des freiverwendenden Geländes der alten Bahnhöfe besorge die Generaldirektion selbst, sie brauche die Städte nicht dazu. Die Wiesentalbahn werde als erste elektrifiziert, weil sie billige Kraft in der Nähe und einen Sommer wie Winter gleichbleibenden Verkehr habe, wodurch beträchtliche Ersparnisse sich erzielen lassen. Die Verträge seien schon abgeschlossen, weil man sie im Interesse des Erparnis über die bewilligten Beträge hinaus abschließen müsse. Die Leistungsbedingungen müssten bewilligt werden.

Abg. Köhler bringt eine alte Klage über Verrückung eines schienenartigen Uebergangs in Baden vor. Abg. Krüger (Soz.) äußert sich über die Verwendung von Holzschwellen unter Vorzeigung zweier Sackweilenabschnitte, die gegen 40 Jahre unversehrt im Boden gelegen. Die Holzschwellen seien so dauerhaft wie die Eisenwellen, dabei aber viel billiger. Wenn auch nicht auf allen unjeren Bahnen, so doch auf den neuen Bahnhöfen und Strecken könnte man Holzschwellen verwenden. Abg. Gölcher (F.) bringt den alten Wunsch der Willinger um Verlagerung der Ausladebahnen vor. Für die Ueberführung der Schweminger Straße seien die Mittel schon 1906 genehmigt worden, die Kläne gefertigt und das Gelände erworben. Da habe die Wasser- und Straßenbauinspektion die Genehmigung verweigert und dadurch sei die Sache auf die lange Bank geschoben worden. Die Willinger seien erbeblich, namentlich im Winter, es müsse endlich einmal Ernst gemacht werden. Ebenso sei die Ueberführung der Marbacher Straße notwendig, umso mehr als jetzt das zweite Geleise von Willingen nach Zimmendingen gebaut werde. Die Perronüberdachung sollte auch auf den zweiten Bahnsteig ausgedehnt werden, da die Reisenden ihr Fehlen bitter empfinden. Der Schalter in der Nähe der Güterabfertigung sollte beseitigt werden. Ein weiteres Maschinenhaus sei nötig, weil die Lokomotiven im Winter im Freien eingefrieren. Eisenbahnpersonal sollte keines von Willingen wegberufen werden. Weder ist auch für die Einführung elektrischer Bahnen die nötige Betriebskosten machen. Die Generaldirektion habe jüngst eine Eisenkonstruktion für Graben-Reudorf nach Neustadt a. d. Hardt vergeben, obwohl eine Mannheimer Firma um 1485 Mark billiger war. Er bitte um Auskunft über diesen Fall.

Abg. Wittenmann (Str.) wird, wie früher, gegen die hohen Bahnhofsbauforderungen stimmen, um dem Wunsch der Budgetkommission auf Einstellung von einer Million für Lössen-St. Blasien Nachdruck zu verleihen. Er stellt einen entsprechenden Antrag in Aussicht. Abg. Kurz (Soz.) rügt die zu kleinen Wohnungsverhältnisse in einem Bahnhofsbauprojekt bei Söllingen. Für sieben Personen sei nur ein Schlafraum vorhanden. Der Bahnhofsbauprojekt in Söllingen habe eine falsche Million gekostet, es fehle ihm noch eine Million. Man könne vielleicht eine alte, jonitum freiverwendende aufstellen. Wie Abg. Gölcher müsse auch er beklagen, daß badische Firmen, A. B. die Firma Fißler in Gröningen, nicht berücksichtigt worden seien bei Vergabe von Eisenlieferungen. Der Staat verliere dadurch Steuern und die Arbeiter Verdienst. Abg. Willi (Soz.) sucht gegen die Abg. Zehner und Duffner zu beweisen, daß die Stadt Karlsruhe nicht schuld sei, wenn das teure Bahnhofsprojekt zur Ausführung gekommen sei. Die Stadt Karlsruhe habe daran nicht mehr Interesse als das ganze Land (L.). Sie habe infolge der weiten Entfernung Verloftung zu erwarten, ebensolche (etwa 4 Millionen) für nötig werdende Anlagen. Der Stadt wäre die Verlegung lieber gewesen, sie habe die Verlegung nicht verlangt. Sie wolle nichts geschenkt haben (L.). Der Staat solle das Geld nicht für sich verwenden und nicht Vorkaufsmittel überlassen. Der Mannheimer Rangierbahnhof habe zu viele, auf Jahre nicht benötigte Geleise. Da hätte man sparen können. Oberbaurat Wäsmar gibt Auskunft über die verschiedenen vorgebrachten Wünsche. Die Verwendung von Holzschwellen werde geprüft, die Willinger Ausladebahnen würden verlängert, die dortigen Ueberführungen kämen zur Ausführung, sobald das Gelände erworben, das keine Bahnhofsbauprojekt bei Söllingen werde umgebaut, die Firma Fißler sei in letzter Zeit sehr begünstigt worden, am Karlsruhe Bahnhofsbauprojekt seien viele Karlsruher Firmen beteiligt, für Spezialarbeiten seien Spezialgeschäfte beizugeben; der Mannheimer Rangierbahnhof sei zu Zeiten starken Verkehrs vollaus besetzt. Die Ortsbehörden hätten sogar die Vergrößerung beantragt. Abg. Duffner (Str.) verteidigt seine Ausführungen nachdrücklich gegen die Angriffe des Abg. Willi, namentlich gegen den Vorwurf, als wolle man das Land gegen die Stadt verzeihen. Damit schließt die Generaldebatte. Das Schlusswort zum Antrag Maier hat Abg. Geiß (Soz.). Er und seine Genossen hatten den Antrag eingebracht, weil die Steinduffrie arg darniederliege. Die Verachtung des ersten Teils des Antrags sei allgemein zugegeben worden. Auch die zweite und dritte Forderung liege sich wohl berücksichtigen, wenigstens soll die Bahnerverwaltung tun, was irgend möglich. Abg. Pfeiffle (Soz.) spricht das Schlusswort zu seinem Antrag über die verlangte Verpflichtung des Staates zur Verlebung und Unterhaltung der Straßenüber- oder Unterführungen. Wenigstens solle man der Gemeinde St. Ägen entgegenkommen, die gar kein Interesse an dem neuen Geleise habe. Abg. Reutwirth (natl.) gibt das Schlusswort zum Antrag Reuhaus und verlangt, daß die beschlossenen 5 Millionen auch wirklich für die Errichtung des Landes verwendet werden. Abg. Weitenfeld (Soz.) macht eine kurze persönliche Bemerkung.

Präsident Rohrbach dankt in warmen Worten vor den Unverletzten heimgekehrten Soldaten und Leute und verliest eine von allen Parteien eingebrachte und von den berührten Abgeordneten und Fraktionsvorständen unterschriebene Interpellation. Nächste Sitzung Montag nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Schlusswort des Abg. Pfeifferle und dann Debatte über die...

Das Gesetz des Reichens Louis Barth um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinverkauf zu den „Nier Jahreszeiten“, Hebelstraße 21, wird dem Groß. Bezirksamt übergeben. Die Besuche des Reichens Barth und des Kaufmanns Johannes Schalte hier um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinverkauf in seinem Etablissement „Kating Hut“ (Hollschuhhof), Schaltestraße 22, werden durch Anschlag an der Verhandlungstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Vergeben werden: die Erstellung dreier Brunnen im städtischen Elektrizitätswerk an die Firma Wilhelm Koch, die Installation von Klosetten im Hildabau an Installateur Wüthner, die Ausführung von Maurerarbeiten zur Herstellung einer Schülke im Lehrerwohnhaus im Stadtteil Daxlanden an Maurermeister Gregor Speck. Der Stadtrat dankt dem Karlsruher Fußballverein für die Einladung zu dem am 26. d. M., abends 9 Uhr, im Hotel „Friedrichshof“ zu Ehren der im Weltkampf um die deutsche Meisterschaft siegreichen Mannschaft geplanten Festkommers, der Frau Oberstadtdirektorin Luise Speich Witwe und dem Herrn Hauptlehrer Benedikt Schwarz für Vereicherung des städtischen Archivs, dem Herrn Kaufmann Th. Willigheimer und der Frau Geh. Rat Karl Weingärtner für dem städtischen Krankenhaus zugewendeten Beistand. Zusammenloß. Am Freitag nachmittags gegen 6 Uhr stieß in der Kriegerstraße bei der Grenzstraße eine Kraftdrosche in dem Moment, als sie einen Radfahrer auswich, mit einem dort stehenden Zug der Rebenbahn zusammen. Die Kraftdrosche erhielt hierbei Verletzungen der Vorderachse und außerdem wurde eine Laterne zertrümmert. Von den drei Insassen soll ein älterer Herr Verletzungen erlitten haben. Submissionsliste. Ein nettes Ergebnis hatte die Submission für die Herstellung der Schwere beim Doppelhaushaus in der Södenstraße. Das Höchstgebot betrug 7888 Mark, die beiden niedrigsten hielten sich auf 4274 Mark, somit ist eine Differenz von über 3500 Mark vorhanden. Gestohlen wurde am 16. d. M. vor dem Hauptpostgebäude ein Fahrrad, Marke Patria. Festgenommen wurden: ein Metzger aus Mainz, der einen Metzgergehilfen bestohlen hat; ein Reisender aus Weissen, der von der Kgl. Staatsanwaltschaft Daxig wegen Betrug festsittend verfolgt wurde; ein Tagelöhner aus Eisingen wegen Unterschlagung.

Aus dem Gerichtssaal. Karlsruhe, 17. Juni. Die neunjährige Landrätin Johanna Breitgoff ist wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und Diebstahl zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren zwei Monaten und sechs Wochen verurteilt worden. Sie hatte am 26. März den Scherenscheifer Friedrich Waldner alias Hoffmann durch Mithilfe getötet. Groß. Hoftheater Karlsruhe. Montag, den 20. Juni 1910. 68. Abts. Vorh. der Abt. C. (graue Anwesenheitsarten.) Die Jüdin von Toledo. Trauerspiel in fünf Akten von Grillparzer. Einstudiert von Otto Kienker. Personen: Alfonso der Eble, König von Kastilien; Fris Herz; Eleonore von England, dessen Gemahlin; Edith Dellamp; Der Prinz, beider Sohn; Maurice, Graf von Lara, Almirante von Kastilien; Wilhelm Kempf; Don Garceran, dessen Sohn; Franz Wähl; Donna Clara, Erbinname der Königin; Eleonore Dröcher; Die Kammerfrau der Königin; Frieda Meyer; Jaaf, der Jude; Felix Baumhau; Esther, dessen Tochter; Marie Frauenborfer; Rachel, dessen Tochter; Melanie Ermath; Reiner, des Königs Knappe; Paul Gemmecke; Erster; Adolf Bodenmüller; Zweiter; Adolf Hallago; Dritter; Hermann Benedict; Ein Diener; Ludwig Schneider. Hofherren, Hofdamen, Standesherren, Wittsteller, Diener. Ort der Handlung: Toledo und Umgebung. Zeit: Um das Jahr 1195. Große Pause nach dem dritten Akte. Tageskasse von 11 bis 1 Uhr — Haupteingang. Abendkasse von 7 Uhr an. Anfang: halb 8 Uhr. Ende: gegen 10 Uhr. Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. M. 5.—, Sperrig 1. Abt. M. 4.— usw.

Nur einer, nämlich Kathreiners Malzkaffee, hat sich seit über 20 Jahren bewährt. Für die Reisezeit. Wer auf der Reise oder in der Sommerfrische den „Badischen Beobachter“ ebenfalls regelmäßig beziehen will, möge folgendes beachten: 1. Unsere Karlsruher Leser beziehen die Zeitung am besten mittels Streifenabsendung, indem sie vor der Adresse der Geschäftsstelle Anweisung geben, wohin an den einzelnen Tagen die Zeitung zu senden ist. 2. Die auswärtigen Postbezieher, die sich länger als drei Wochen an demselben Orte aufhalten, wählen am besten Postüberweisung. Dem Postamt, das die Zeitung aufstellt, ist einige Tage vorher davon Mitteilung zu machen, wohin man zu reisen gedenkt. Dasselbe überweist dann gegen Zahlung der Ueberweisungsgelder (50 Pfennig) die Zeitung nach dem neuen Bestimmungsort. Die Rücküberweisung der Zeitung nach dem Wohnort geschieht kostenlos. Der Bezieher hat nur der Post seine Rückkehr einige Tage vorher unter Angabe der ursprünglichen Adresse anzuzeigen. 3. Unsere verehrl. Bezieher bitten wir recht sehr, darauf zu achten, daß in den zum Ansehen gewählten Hotels und Gasthäusern mindestens auch ein Zentrumsblatt auflegt, wünschenswert der „Bad. Beobachter“. Auch die Wohnortbuchhandlungen wollen nach dem „Bad. Beob.“ befragt werden.

Kleine badische Chronik. Malch (Am Wiesloch), 17. Juni. (Sängerfest.) Das Festzug zu unserm 85-jährigen Stiftungsfest mit Fahnenwache u. Preis-Wettfingen ist fertiggestellt und geht dem Verein gemäß Bestimmung zu. Wir entnehmen daraus: Samstag, den 25. Juni, abends 9 Uhr, Umzug durch den Ort, hierauf Festbankett, Sonntag, den 26., morgens 8 1/2 Uhr, Kirchenparade, Festgottesdienst, 9 1/2 Uhr Beginn des Wettfingens, nachmittags 2 1/2 Uhr, Festzug durch die Ortstraßen nach dem Festplatz. Hierauf Festrede, Fahnenübergabe, Gefangensverträge, 5 1/2 Uhr Preisverteilung, 8 Uhr Festball, Montag Konzert und Volksbelustigung. 20 Vereine mit über 700 Sänger treten in 7 Klassen um 2 Geld- und 14 Ehrenpreise im Werte von 6-700 Mk. Drei bewährte Preisrichter: die Herren L. Baummann-Karlsruhe, Winder-Ramstein, Wagner-Eilingen, unterziehen sich der hohen Aufgabe der Bewertung der Gesangsleistungen. Empfang, Verpflegung der Vereine um, sind wohl geordnet. Dem jugendfreundlichen Besucher winkt ein gesunder Tag, denn er hört die schönsten, angelegenen Gesangsvereine aus Stadt und Land ihr Bestes geben.

Von jetzt ab kostenfrei bis zum Ende des Monats erhalten neu hiazutretende Bezieher den „Badischen Beobachter“. Wir bitten um gefl. Angabe der Adresse durch Postkarte, damit wir unsere Träger Anweisung geben können. Auswärts neu Bezieher erhalten den „Bad. Beobachter“ kostenfrei und in jeder beliebigen Anzahl durch die Post zugestellt. Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter“ Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Lokales. Karlsruhe, 20. Juni 1910. Aus dem Hofgericht. Der Großherzog nahm am Samstag vormittags die Vorträge des Legationsrats Dr. Seybold des Geheimrats Dr. Nicolai entgegen. Im Laufe des Vormittags überbrachte Seine Königliche Hoheit persönlich dem Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, Weltlichen Geheimrat D. Helbing, seine Glückwünsche zu seinem morgigen fünfzigjährigen Dienstjubiläum. Nachmittags 1 Uhr 18 Minuten begaben sich der Großherzog und die Großherzogin nach Baden-Baden, um dort an der Feier der Enthüllung eines Denkmals für den hochwürdigen Großherzog Friedrich I. teilzunehmen und kehrten abends nach Badenweiler zurück. Ihre königlichen Hoheiten besaßigten Montag abend hier wieder einzutreffen. Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 16. Juni 1910. Der Vorsitzende verliest ein Schreiben des Oberhofmeisters Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise, worin dem Stadtrat für die freundlichen Wünsche, die er für die Wiedereröffnung der Großherzogin ausgesprochen hat, und für die ihr gewidmeten Blumenkränze herzlicher Dank übermittelt wird. Bei Großherzoglichem Bezirksamt wird eine Ueberlegung der Wohnraumverhältnisse an Händler nur an dem dafür bestimmten Platz verkauft werden darf. Als Platz für diesen Verkauf wird für den Markt beim Hauptbahnhof die zwischen Karl-Friedrich- und Kirchstraße liegende Straße der Södenstraße bestimmt, deren Sperrung für den Fußverkehr während der maßgebenden Zeit veranlaßt werden soll. Der Vorstand des badischen Architekten- und Ingenieurvereins teilt mit, daß das Preisgericht für den von dem Verein ausgeschriebenen Ideenwettbewerb über die künftige Gestaltung der Verhältnisse am Karlsruher die (von der Stadtgemeinde gestifteten) Preise von insgesamt 500 Mk. wie folgt verteilt hat: 250 Mk. dem Architekten Fritz Höpfer, 150 Mk. der Firma Pfeifer u. Grohmann, 100 Mk. dem Regierungsbaumeister Lorenz. Die sämtlichen Pläne seien in der Aula der Technischen Hochschule bis zum 21. d. M. täglich in der Zeit von 11-4 Uhr zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Beim Bürgerausflug wird die Zustimmung dazu beantragt, daß im städtischen Schloß und Viehof Reuhaus, Lindbäumen und sonstigen Anlagen nach den Entwürfen des städtischen Hochbauamts und des städtischen Wasserversorgungsamts ausgeführt, und daß zur Befreiung der Reuhaus bis zur Höhe der Voranschlagssumme von 2480 000 Mk. Anlehensmittel verwendet werden. Das städtische Straßenbahnamt legt in Gemeinschaft mit dem städtischen Tiefbauamt Vorprojekte für die Herstellung einer Straßenbahnverbindung nach dem Ortsteil Daxlanden vor. Zunächst werden die zuständigen Kommissionen gehört. Für einige Daxlander Almenblöcke im Gewann Schlagfeld und Burgau längs des Rheinthalenals soll auf 1. Januar 1911 die Ablösung gegen die im Eingemeindungsgebot vorgesehene Geldbeiträge erfolgen. Die frei werdenden Flächen sollen zum Teil durch den Ausbau des Baggeraus aus dem Vorhaben aufgeführt und dann als Baggerlande benutzt, zum Teil aufgeföhrt. Frühjahrsmesse beläuft sich auf 18 100,35 Mk. Gegen 17 722,10 Mk. von der Frühjahrsmesse 1909. Das Geschäft des Vorstandes des Vereins schließlicher Gändler, Schankeller und deren Berufsgenossen um Verlängerung der Dauer der diesjährigen Frühjahrsmesse um zwei Tage wurde abgelehnt. Wegen Abwesenheit der hiesigen Militärkapellen werden die Freitag, den 5. August, und Freitag, den 26. August d. J., auszuführenden Stadtparkkonzerte den Kapellen des Infanterie-Regiments Fürst Karl Anton von Kobenzollen Nr. 40 in Daxlanden und des 3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30 in Kallat zugewiesen. Der große Festballsaal wird dem 2. Bataillon des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 am Samstag, den 9. Juli d. J., abends halb 8 Uhr, zur Abhaltung einer Großherzogsfest zur Verfügung gestellt.

Das Geschäft des Vorstandes des Vereins schließlicher Gändler, Schankeller und deren Berufsgenossen um Verlängerung der Dauer der diesjährigen Frühjahrsmesse um zwei Tage wurde abgelehnt. Wegen Abwesenheit der hiesigen Militärkapellen werden die Freitag, den 5. August, und Freitag, den 26. August d. J., auszuführenden Stadtparkkonzerte den Kapellen des Infanterie-Regiments Fürst Karl Anton von Kobenzollen Nr. 40 in Daxlanden und des 3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30 in Kallat zugewiesen. Der große Festballsaal wird dem 2. Bataillon des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 am Samstag, den 9. Juli d. J., abends halb 8 Uhr, zur Abhaltung einer Großherzogsfest zur Verfügung gestellt.

Das Geschäft des Vorstandes des Vereins schließlicher Gändler, Schankeller und deren Berufsgenossen um Verlängerung der Dauer der diesjährigen Frühjahrsmesse um zwei Tage wurde abgelehnt. Wegen Abwesenheit der hiesigen Militärkapellen werden die Freitag, den 5. August, und Freitag, den 26. August d. J., auszuführenden Stadtparkkonzerte den Kapellen des Infanterie-Regiments Fürst Karl Anton von Kobenzollen Nr. 40 in Daxlanden und des 3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30 in Kallat zugewiesen. Der große Festballsaal wird dem 2. Bataillon des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 am Samstag, den 9. Juli d. J., abends halb 8 Uhr, zur Abhaltung einer Großherzogsfest zur Verfügung gestellt.

Das Geschäft des Vorstandes des Vereins schließlicher Gändler, Schankeller und deren Berufsgenossen um Verlängerung der Dauer der diesjährigen Frühjahrsmesse um zwei Tage wurde abgelehnt. Wegen Abwesenheit der hiesigen Militärkapellen werden die Freitag, den 5. August, und Freitag, den 26. August d. J., auszuführenden Stadtparkkonzerte den Kapellen des Infanterie-Regiments Fürst Karl Anton von Kobenzollen Nr. 40 in Daxlanden und des 3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30 in Kallat zugewiesen. Der große Festballsaal wird dem 2. Bataillon des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 am Samstag, den 9. Juli d. J., abends halb 8 Uhr, zur Abhaltung einer Großherzogsfest zur Verfügung gestellt.

Das Geschäft des Vorstandes des Vereins schließlicher Gändler, Schankeller und deren Berufsgenossen um Verlängerung der Dauer der diesjährigen Frühjahrsmesse um zwei Tage wurde abgelehnt. Wegen Abwesenheit der hiesigen Militärkapellen werden die Freitag, den 5. August, und Freitag, den 26. August d. J., auszuführenden Stadtparkkonzerte den Kapellen des Infanterie-Regiments Fürst Karl Anton von Kobenzollen Nr. 40 in Daxlanden und des 3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30 in Kallat zugewiesen. Der große Festballsaal wird dem 2. Bataillon des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 am Samstag, den 9. Juli d. J., abends halb 8 Uhr, zur Abhaltung einer Großherzogsfest zur Verfügung gestellt.

Das Geschäft des Vorstandes des Vereins schließlicher Gändler, Schankeller und deren Berufsgenossen um Verlängerung der Dauer der diesjährigen Frühjahrsmesse um zwei Tage wurde abgelehnt. Wegen Abwesenheit der hiesigen Militärkapellen werden die Freitag, den 5. August, und Freitag, den 26. August d. J., auszuführenden Stadtparkkonzerte den Kapellen des Infanterie-Regiments Fürst Karl Anton von Kobenzollen Nr. 40 in Daxlanden und des 3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30 in Kallat zugewiesen. Der große Festballsaal wird dem 2. Bataillon des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 am Samstag, den 9. Juli d. J., abends halb 8 Uhr, zur Abhaltung einer Großherzogsfest zur Verfügung gestellt.

Zum Moninger
 Ecke der Kaiser- und Karlstrasse * **KARLSRUHE** * Haltestelle der elektr. Strassenbahn
Hauptauschank der Brauereigesellschaft vormals S. Moninger
 Café, Speisesaal, Spiel- und Billardzimmer im I. Obergeschoss
Grosser schattiger Garten
Vorzügliches helles und dunkles Bier
 Anerkannt gute Küche
 Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Jos. Schuh.

Schuhwaren
 im Versteigerungslot
Herrenstrasse 16
 werden zu nachstehenden billigen Preisen abgegeben, als:

Herren-Schnürstiefel	Paar	6.80
Herren-Schnallenstiefel	"	7.80
Damen-Schnürstiefel mit und ohne Lacklappen	"	6.00
Kinder-Schnürstiefel, Größe 27-30	"	3.80
" " " 31-35	"	4.50
" " " 36-39	"	5.50
Damen-Spangenschuhe	"	2.60
Herren-Sandalen	"	3.30

V. Hirschmann, Auktionsgeschäft,
 Herrenstrasse 16.
 Sonntags von 11-1 Uhr geöffnet.

Kein Risiko



haben Sie, wenn Sie einen Reformhausstiefel kaufen. Sie finden eine Auswahl der vorzüglichsten, unbedingten Spezialitäten, die gleich gut in Passform, angenehmen Tragen wie Qualität sind. Stiefel, Schuhe, Sandalen für Damen, Herren und Kinder.

Reformhaus zur Gesundheit, L. Neubert,
 Karlsruhe, Kaiserstrasse 40. Tel. 2742.

CHRIST. OERTEL, KARLSRUHE'S
 KAISERSTR. 101/103



GROSSES LAGER:
 KAMMELHAARDECKEN
 WOLLEDECKEN
 STEPPDECKEN
 PIQUEDECKEN
 TULL-BETTDECKEN
 SPACHTEL-BAND
 TULLGARDINEN

BETTFEDERN
 FLAUM
 ROSSHAAR
 MATRATZENDRELL
 BETTBARCHENT
 LEINEN
 BAUMWOLLTUCH
 DAMASTE etc.

SCHLAFZIMMER-EINRICHTUNGEN JEDER STILART
ÜBERNAHME KOMPLETTER AUSSTEUERN

Bekanntmachung.
 Die Erneuerungs- und Ergänzungswahlen der Mitglieder des Gewerbegerichts betr.
 Die Wählerlisten für die Erneuerungs- und Ergänzungswahlen der Mitglieder des Gewerbegerichts liegen von Montag, den 20., bis einschließlich Montag, den 27. Juni ds. Jrs., an den Wochentagen vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr, am Sonntag, den 26. Juni ds. Jrs., vormittags von 9-12 Uhr, im Rathhaus, II. Stock, Zimmer Nr. 45, zur Einsicht der Beteiligten offen. Einsprachen gegen den Inhalt der Listen sind spätestens binnen zehn Tagen vom 20. Juni ds. Jrs. ab schriftlich beim Stadtrat oder mündlich zu Protokoll auf dem genannten Geschäftszimmer vorzubringen. Nur solche Einsprachen werden berücksichtigt, in denen behauptet wird, daß nicht wahlberechtigte Personen eingetragen oder angemeldete Wahlberechtigte nicht oder unrichtig eingetragen wurden.
 Karlsruhe, den 16. Juni 1910.
 Der Stadtrat:
 Dr. Horkmann. Raab.

Thürmer-Pianos
 gehören in mittlerer Preislage
 (M. 600-700)
 zu den besten und schönsten Klavieren.
 Alleinige Vertretung:
Ludwig Schweisgut
 Karlsruhe Hofflieferant Erbprinzenstr. 4.

Katholischer Mädchenschulverein Karlsruhe.
 Herrschaften und Prinzipale finden jederzeit solides, zuverlässiges Personal sowie Stellenjuchende jeder Branche gute Stellen in unserem Bureau, Sofienstrasse 19, St. Elisabethshaus, Telefon 714.
 Der Vorstand.

Auktion
† Abgeordneter Dr. Lieber-Camberg †
 Am 30. Juni beginnt in Bonn die Versteigerung der 5000 Nrn. u. alle Gebiete, bes. Theol., Geschichte, Sprachwiss., Schönlit., Seltenheiten, Kirchenrecht, Jesuitica, Luther, Politik, Astronomie, Mathem., in grösster Lieb.-Einbänden umfass. Bibliothek des † Parlament. Lieber-Camberg. Kataloge portofrei durch
M. Plass, Antiquariat, Bonn a. Rh.

St. Georgen im Schwarzwald
 — 870 m ü. M. —
 Sommerfrische, beim Hochwald mit stundenlangen, ebenen Spazierwegen; Schwimmbäder, Gondelfahrten, Forellenfischerei. Vorzüglich kleinere Gasthäuser. Prospekte durch die Hotels: „Adler“, „Brigach“, „Deutsches Haus“, „Hirsch“ oder den Verkehrsverein.

Neue, elegante eiserne **Kinderbettstelle**, für nur Mark 9.— zu verkaufen.
Werner, Schloßplatz 13,
 Eingang Karl-Friedrichstr., part. rechts.

Betonarbeiten-Vergebung.
 Für die Verlegung des Personenbahnhofs Karlsruhe haben wir die Arbeiten zur Herstellung der Abdeckung einer eisenen Brücke mit beiläufig 3400 qm Beton und 260 qm Eisenbeton einschl. wasserdichter Abdeckung mit Zement und Asphaltbelag nach Maßgabe der Bestellung des Hr. Finanzministeriums vom 3. I. 1907 zu vergeben.
 Die Unterlagen können auf unserem Geschäftszimmer, Stillingstrasse 39, III. eingesehen werden, wobei auch Pläne und Bedingungen gegen 3 Mk. Kostenerlös (für Porto 30 Pfg. mehr) abgegeben werden.
 Angebote, mit der Aufschrift: „Abdeckung der Unterführung der Stillingstrasse“, müssen spätestens bis zum Öffnungstermin, Donnerstag, den 7. Juli d. Jrs., vormittags 1/2 10 Uhr, portofrei eintreffen.
 Zuschlagsfrist 4 Wochen.
 Karlsruhe, den 13. Juni 1910.
 Großh. Bauinspektion II.

Friedrichsbad
136 Kaiserstrasse 136.
 An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen
35 Pfennig
 Samstags 40 Pfennig.

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen
 aller Art.
Hans Dinger
 Karlsruhe I. B. Wielandstr. 16.
 Übernahme aller sonst vorkommenden maschinenschriftl. Arbeiten. — Lieferung nach auswärts. — Muster und Preisangebote zu Diensten. Verschwiegenheit sicher. Die Preise sind billig. Anfertigung schnellstens. Ausführung peinlich gewissenhaft und sauber.

Vordrucke
 für die örtliche und allgemeine Kirchensteuer.
 (Anzeigebblatt Nr. 7 vom 21. April 1910.)
 Vorschlag für Kirchenfond (8seitig, das Buch = 25 Stück Mk. 2.—).
 Vorschlag für Baufond.
 Kirchensteuer-Vorschlag: a) Vorbemerkungen, b) 1. Abschnitt, c) 2. Abschnitt, d) Vergleichung der Vorschlagsätze mit den Rechnungsergebnissen, e) summarische Darstellung.
 Kassenbuch.
 Unbeibringlichkeitsverzeichnis von Kirchensteuerbeiträgen.
 Rückstandsregister für örtliche Kirchensteuer.
 Mahnlisten. Vollrechnungslisten. Gefällbogen.
 Forderungszettel zum gemeinsamen Einzug von örtlicher und allgemeiner Kirchensteuer. 1000 Stück Mk. 5.—.
 Forderungszettel-Umschläge mit und ohne Ausschnitt. 1000 Stück Mk. 4.50.
 Preis sämtlicher Vordrucke das Buch = 25 Bogen Mark 1.—; einzelne Bogen 5 Pfg. empfiehlt
„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,
 Karlsruhe — Adlerstrasse 42.

Der richtige Weg



seine Erzeugnisse und Waren gut zu verkaufen, den Kundenkreis stets zu vergrößern, seine Fähigkeiten einem ausgelassenen Publikum bekannt zu machen, ist der:
fortwährend Reklame zu machen!
 Benützen Sie dazu den in Karlsruhe, in nächster Umgebung, sowie in ganz Baden und darüber hinaus dicht verbreiteten und in allen Volksschichten sehr gerne gelesenen
„Badischer Beobachter“
 — und Sie werden Erfolg haben.
 Als Hauptorgan sehr geeignet für Familien- und Vereinsanzeigen, wie auch für alle Arten von Gesuchen und Bekanntmachungen.

Biberschwanzdach „System Kolb“
 Aussehen wie gewohnt. Keine Schalung, keine Dachpappe, deshalb billiger und übersichtlicher. Sicherheit gegen Wind, Regen, Schnee, Russ. Alleinvertrieb für Süddeutschland: **Ernst Helmendorfer, Aeschach-Lindau i. B.** Tel. 204. Fachkundige Vertreter gesucht.

Anfängern wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Hirschstrasse 75, 1. St.

Red Star Line
 Rote Stern Linie
 Postdampfer von **Antwerpen** nach **New York** und **Kanada**
 Auskunft erteilen:
 Red Star Linie in Antwerpen oder deren Agent
Richard Graebener, Kaiserstrasse 199 a, Eingang Waldstrasse, Karlsruhe.

Städt. Rechtsanwaltsstelle
 (Städt. Arbeitsamt)
 Nähringerstrasse 100, Erdgeschoss, erteilt minderbemittelten Personen unentgeltlich Rat und Auskunft vornehmlich in Sachen des Arbeits- und Dienstvertrags, der Kranken- und Invalidenversicherung, der Vermögensverwaltung, des Mietrechts, in Zivil-, Strafrecht und Staatsangehörigkeitsachen u. s. w.
 Kostenfreie Anfertigung von Schriftsätzen.
 Geschäftsstunden: Werktäglich von 9-1 und 3-7 Uhr.
 Telefon 629.

In einem großen kathol. Landorte ist ein schönes Anwesen mit gutgehendem
Gemischten Warengeschäft
 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auch für ältere Leute passend, da leicht zu führen. Mit wenig Mitteln ist prima Erfolg zu erzielen.
 Gest. Anfragen befördert unter Nr. 600 die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wo liegt der „Badischer Beobachter“ auf?
 Wir veröffentlichen demnächst ein Verzeichnis derjenigen **Hotels, Restaurationen, Cafés, Gasthöfe, Lesehallen, Erholungsheime etc.** in welchen unser Blatt aufliegt. Da uns die Adressen der in Betracht kommenden **Post-Bezieher** nicht bekannt sind, bitten wir, die nachstehende Mitteilung auszufüllen und uns dieselbe mit der letzten Bezugsquittung einzusenden.
Die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter“

Ort und Datum:

Der Unterzeichnete ist Bezieher des „Badischer Beobachter“ und ersucht um **kostenlose** Aufnahme seiner Adresse in das Verzeichnis derjenigen Hotels, Restaurationen, Cafés, Gasthöfe, Lesehallen, Erholungsheime etc., in denen der „Badischer Beobachter“ aufliegt.
 Anbei die letzte Bezugs-Quittung.
 Name oder Stempel:

Bitte, recht deutlich zu schreiben!

GROSSE-Modenwelt
 Tonangebend! Unerreicht!
 Rieson-Schnittbogen.
 Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
 Gratis-Probennummern bei **John Henry Scherwin, Berlin W.**
Achten Sie genau auf Titel!